



1798

Franzoseinfall in Nidwalden

Erinnerungswege am
Bürgenberg

A

Proviand



Und die Frauen und Kinder?

Krieg führen die Männer. Die Folgen tragen alle.

Aussen vor – oder mitten «im Ring»?

Wer das Nidwaldner Museum im ehemaligen Salzmagazin in Stans besucht, trifft unmittelbar beim Eingang auf eine grossflächige Fotografie. Die Männer sind «im Ring», zusammengekommen zur Landsgemeinde. Ausserhalb eines niederen Mauergürtels, auf dem etliche Männer einen erhöhten Stehplatz gefunden haben, sorgt ein freundlicher Polizist dafür, dass sich nicht etwa eine Frau unter das Mannenvolk mischt. Doch die Tage der Männerherrschaft sind gezählt: Am 30. April 1972 nimmt die Nidwaldner Landsgemeinde das Frauenstimm- und Wahlrecht an. Fortan sind die Frauen politisch gleichberechtigt.

Rund 50 Jahre später realisiert ein Projektteam zum Franzoseinfall von 1798 die «Erinnerungswege am Bürgenberg», die nur wenig von Frauen berichten. Heisst das: Ihre Geschichte wird einmal mehr unter den Teppich gekehrt?

Tatsächlich berichten die zweimal elf Stationen der «Erinnerungswege» wenig von Frauen und Kindern. Im Zentrum stehen Kampfhandlungen von Männern. Das lässt sich kaum ändern. Das Schicksal von Frauen und Kindern gerät dennoch keineswegs aus Blickfeld und Erinnerung.

Franz Joseph Gut berichtet in seinem detaillierten Werk von 1862 über folgende Schicksale:

«Veronika Flühler, Frau des Valentin Curti selig, 40 Jahre alt, Wittve, Wirthin auf der kleinen Mühle, wo viele Landstruppen logirten, eine brave Person, wurde von den Feinden zuerst ganz beraubt, hernach sogar entkleidet und um ihre Ehre angefochten [missbraucht]. Sie wehrte sich mannlich und erhielt dann im kleinen Stüblein von einem gemeinen Soldaten einen Schuss in's Herz, worauf sie todt zur Erde fiel.»

«Kunigunda Herrmann, 70 Jahre alt, Frau des Leonz Herrmann, wurde in der Flucht auf Obbürgen im Seewli am Rain Hügel ob dem Haus erschossen und dort von Balzer Waser beerdigt.»

«Katharina und Barbara Herrmann, zwei Schwestern und Töchter des Bartli's auf Obbürgen, Weberinnen, auf dem Gemeindrecht sesshaft in Stansstad bei Laurenz Odermatt im Frankenloch an der Landstrass, liefen bei Ankunft der Welschen aufwärts und wollten auf Obbürgen fliehen, wurden jedoch in Mitte der Zugweid des Franz Joseph Flühler getödtet und dort begraben. Vermuthlich wurde aus der Landstrasse oder aber von oben her von den von Obbürgen kommenden Franzosen auf sie mit Kugeln geschossen oder mit Steinen geworfen.»

«Am 9. Herbstmonat 1798 [9. September] hatte sich eine grosse Anzahl Weibsbilder mit kleinen Kindern in den Wald ob Trogen geflüchtet und übernachteten allda. In grossen Brenten wurde Milch hingetragen und ganze Käse überbracht etc. um in der Noth auszuhelfen.»

In diesen Berichten werden Frauen und Kinder vor allem als Opfer beschrieben. Haben Frauen auch nachweisbar an der Seite der Männer gekämpft?

Besonders tragisch ist das Schicksal, das die Familie Herrmann ereilte. Die 80-jährige Mutter kam um, und mit ihr fanden fünf der acht Töchter den Tod. Von einer dieser Frauen, die den Vornamen ihrer Mutter trug, berichtet Gut:

«Josepha Herrmann, 36 Jahre alt, Tochter des Balzers und Schwester des Kreuztragers Karl in Stans, wohnhaft im untern Seewli bei ihrem Bruder Anton, wälzte mit ihm und Andern in der Wolfgrube gegen die von Kehrsiten hinanklimmenden und erschrecklichen Verlust leidenden Franzosen Steine herab, wurde dort von ihnen durch den Hals geschossen, woran sie starb und im obern Schilt unter dem Haus begraben. Als blessirt [verwundet] trug sie Bruder Anton auf dem Rücken weg, ward aber von den Franzosen ihm abgerissen und noch vollends getödtet, in's brennende Haus geworfen und die Ueberbleibsel zur Erde bestattet.»

Handelt es sich dabei um eine Ausnahme?

Die Zahl der aktiv mitkämpfenden Frauen kann nicht ermittelt werden. Nach vorliegenden Berichten dürfte es sich aber nicht bloss um Einzelfälle gehandelt haben. Frauen halfen wohl beim zeitaufwändigen Nachladen der Gewehre mit. Zudem wird wiederholt darauf hingewiesen, dass sie den Franzosen mit Steinen den Aufstieg erschwerten, wie das folgende Beispiel zeigt.

«Barbara Bachli (Zumbach), Tochter Sebastians, auf der Allmend, im äusseren Rohrhaus, 22 Jahre alt, Magd zu Langentannen in Buochs, ein tapferes Weibsbild, kam aus der Wolfgrube ob Kehrsiten, wo sie mit Andern gegen die kommenden Franzosen Steine hinabgewälzt hatte und wurde von einem Grenadier aufgefangen, der sie umarmen und ihr Pardon geben wollte [der sie vergewaltigen wollte]. Sie schlug beides aus, wie er selbst erzählte, und gab ihm mit dem Knüttel auf den Arm einen derben Streich. Darauf erhielt sie sieben Stichwunden mit dem Säbel und wurde zuletzt in der Feurigen-Weid [Fürigen], Gurgeli genannt, erschossen und durch einen Holzzug hinabgestürzt. Die Bachli lag im Stäckenmatt-Tobel in einem Staudengebüsch, wo man vom Käppeli gegen Stansstad ennet dem Bach geht, ein Vierteljahr todt. Kaspar Vonbüren löste selbe hinab und dort wurde sie unter Steinen begraben.»

Bei diesen Berichten über Frauen, die sich an Kämpfen beteiligten, muss man sich bewusst sein, was es bedeuten musste, dass sich Frauen ohne jegliche militärische Ausbildung gegen Soldaten einer Berufsarmee wehrten.

Wurden kämpfende Frauen auch im Bild dargestellt?

Aus der Zeit selber, 1798, sind keine solchen Darstellungen bekannt. Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts kommt es dann aber zu einer eigentlichen Ehrenrettung der Frauen. Ein halbes Dutzend oder mehr Darstellungen zeigen Frauen vor allem beim Verteidigen von Kirchen und Kapellen, so etwa in Stans oder auf dem Allweg. Sie sind das Gegenstück zu den zahlreichen männlichen Heldenbildern. Auch sie sind von ihrem mythischen Ballast nur schwer zu trennen. Als Waffen der kämpfenden Frauen werden auf diesen Darstellungen Sensen und Säbel erkennbar, nie Gewehre, mindestens einmal hingegen eine Pistole.

Zu fragen ist schliesslich, wie viele Kinder nach Vergewaltigungen durch Franzosen in Nidwalden geboren wurden.

Die Antwort von Franz Joseph Gut, festgehalten 1862, lautet im Originalton: «Die Weibsbilder Nidwaldens waren Heldinnen und verdienen den Ruhm, dass sie die Keuschheit geliebt und Blut und Leben für dieselbe dargegeben hatten. Laut Taufbuch von Stans, dieser grössten aller Pfarreien, wurden im Jahre darauf (1799) nur drei aussereheliche Kinder geboren, deren Vater als Franzosen angegeben, und deren Mütter einer widerrechtlichen Gewalt unterlegen waren.»

In der Mitte des 19. Jahrhunderts erscheint damit ein Heldentum der Frauen, das sittlich ausgerichtet ist, nicht militärisch. Auch hier sind wir, wie so oft, auf die Angaben von Franz Joseph Gut angewiesen. Dass er als Pfarrhelfer von Stans vor 150 Jahren gerade in solchen Fragen mit biblischer Strenge urteilte, ist mit Blick auf sein Amt und seine Zeit nachvollziehbar.

Das zeigt sich noch drastischer in der folgenden Textpassage:

«Für ganze Kompagnien, da das Frauenvolk von Nidwalden solche wüste Dinge ausschlug, wurden von Luzern her Lastermädchen berufen und angestellt. Die Freiheit und Gleichheit hatte nun ihre Larve ganz deutlich abgezogen. Vor der brennenden Begierlichkeit dieser viehisch gesinnten Menschen war weder Weib noch Jungfrau sicher; ja sie umarmten sogar die wandelnden Leichen und ergötzten sich an Todesschatten. Und diese nannten sich Beglückter der Menschheit, Wiederbringer der wahren Freiheit und Hersteller der Menschenrechte!?! Die Hölle mochte sie für solche ansehen.»

Von Sachlichkeit und Unparteilichkeit bleibt da nicht viel.

Müsste man bei diesem Thema den Blick aber nicht auch nach Frankreich richten?

Da sind zum einen die Frauen in der Armee Schauenburgs. Einem Heer von rund 17'000 Mann folgten bestimmt zahlreiche Marketenderinnen, wie das rund zehn Jahre später auf dem Russlandfeldzug der Fall war. Unter ihnen befand sich die Luzernerin Katharina Morel, die 1812 als Offiziersköchin mit ihrem Mann zusammen nach Moskau zog – und wieder zurück! Im Rahmen der Ereignisse von 1798 in Nidwalden ist aber von Marketenderinnen, Marktfrauen, Köchinnen usw. in den Quellen bis jetzt kaum etwas bekannt.

Doch da waren ja noch die Frauen in Frankreich, die weinten, dass ihr Schatz, ihr Mann, ihr Bruder, ihr Sohn nicht mehr nach Hause kam, da weinten Kinder um ihren Vater. Rund 100 Franzosen verloren ihr Leben in den Kämpfen um Nidwalden. Das sind 100 zu viel. Jeder einzelne Mensch, der durch einen Krieg sein Leben lassen muss, ist einer zu viel. Doch man bedenke: 1812 zog Napoleon mit der «Grande Armée» nach Russland – mit mehr als 600'000 Mann, unter ihnen rund 8'000 Eidgenossen. Zurück kamen bloss ein paar tausend. Wie viele Frauen und Kinder in ganz Europa weinten damals?

Kurt Messmer
franzoseneinfall.ch